M 5.6 – STADTRECHTE FÜR HALLE – EIN GRUND ZUM FEIERN?

In der Stadt zu leben brachte neben der persönlichen Freiheit („Stadtluft macht frei.“) auch viele andere Vorzüge mit sich: Die Möglichkeit einen anderen Beruf zu ergreifen und damit mehr Geld zu verdienen. Die Stadtmauer bot in Kriegszeiten Schutz und die Gerichte waren vom Landesherrn unabhängig. Außerdem konnte der Rat der Bürger über das Leben in der Stadt mitbestimmen. Noch immer gilt die Stadt als fortschrittliche Siedlungsform. Es stellt sich die Frage: „Die Stadt damals und heute - Ein Zukunftsmodell?“

Im Jahr 1719 wurde das Wigbold Halle zur Stadt erhoben. Sie wurde eine sogenannte Akzisestadt, weil die Akzise (siehe M 5.5) dort eingeführt wurde. Der preußische König Friedrich Wilhelm I. selbst ernannte Halle zur Stadt. Halle bestand damals aus drei Straßen mit 156 Häusern, in denen etwa 550 Menschen lebten.

Im Mittelalter war die Erhebung zur Stadt für einen Ort etwas ganz Besonderes, weil eine Stadt besondere Rechte und Freiheiten hatte. Im Jahr 1719 waren aber bei weitem nicht alle Einwohner von Halle begeistert über die Ernennung Halles zur Stadt. Als Wigbold (siehe M 5.4) hatte Halle schon einige Rechte, auf die die Einwohner sehr stolz waren. Sie durften selbst einen Bürgermeister wählen, der Halle vertrat. Außerdem durfte Halle Gerichtsverhandlungen durchführen. Im Mittelalter war der Landesherr der oberste Richter. Dass Halle schon seit 1351 Gerichte abhalten durfte, war ein besonderes Privileg. Dazu kam noch das Recht, mit bestimmten Waren Handel treiben zu dürfen. Im Mittelalter und auch in der Frühen Neuzeit war das nicht selbstverständlich, denn normalerweise bestimmte der Landesherr über den Handel.

Das alles änderte sich mit der Erhebung Halles zur Stadt. Weil Halle ab 1719 direkt der preußischen Finanzverwaltung unterstand wurden Bürgermeister nun nicht mehr von den Einwohnern gewählt, sondern vom Staat ernannt. Das Gericht wurde nach Minden verlegt. Und der Handel, der vorher sehr gewinnbringend war, wurde nun durch die Akzise stark besteuert. Viele Bürger hatten das Gefühl, dass es dem preußischen König nicht darum ging, Halle eine besondere Stellung zu verleihen, sondern einfach nur darum, durch die Steuer mehr Geld zu verdienen.

Das hat sich mittlerweile geändert. Heute gilt Halle als Kleinstadt, in der es ein eigenes Amtsgericht gibt und in der die knapp 22.000 Bürger*innen ihre*n Bürgermeister*in wieder selbst wählen dürfen. Die Erhebung Halles zur Stadt wird heutzutage gefeiert. Zuletzt gab es im Jahr eine 2019 eine große Feier zum 300. Jahrestag der Stadtwerdung. Jetzt stellt sich die Frage: Ist die Stadtwerdung Halles ein Grund zum Feiern und für wen? Ende gut, alles gut?

Text nach: Kosubek, Katja, „Es triumphierte der kalte Rechengeist …!“, in: Akzisestädte im preußischen Westfalen, Gütersloh 2020, S. 209-218.